

Künstlerviten

Eine neue Sicht auf Vasaris Gesamtwerk zum Abschluss der Berliner Edition

GERD BLUM

Die Lebensbeschreibungen berühmter Maler, Bildhauer und Architekten, die erstmals 1550 unter dem Namen des Malers und Architekten Giorgio Vasari publiziert wurden, sind die wichtigste Quelle zur Kunstgeschichte der italienischen Renaissance. Zu meterbreiten kritischen Ausgaben angewachsen, verstaubten die Viten zur monumentalen Materialsammlung. Nachdem Paul Barolsky erwiesen hatte, dass die Viten auch als Literatur gelesen und genossen werden können, unternahm es ein Team um den Kunsthistoriker Alessandro Nova, das Werk neu zu übersetzen und zu kommentieren – auf dem Stand der Forschung zur Kunst und Kunstterminologie der Renaissance und auf Basis der stark erweiterten Auflage von 1568. Dabei sollten die fachkundig eingeleiteten, von Victoria Lorini kongenial ins Deutsche übersetzten Künstlerbiografien, aber auch die theoretischen und synoptisch-historischen Texte des komplex strukturierten Werkes nicht in die Schuber teurer Leinenbände für die Bibliotheken eingesargt werden. Vielmehr erschienen seit 2004 jährlich mehrere farbig illustrierte Taschenbücher. Mit dem 45. Band hat die Edition Giorgio Vasari des Verlags Klaus Wagenbach soeben ihren vorläufigen Abschluss gefunden.

Die Kunst des Disegno

Alessandro Nova, der Motor des Unternehmens, hat einschlägige Forschungen zu den Künstlerviten herausgebracht und formulierte kürzlich ein paradoxes Problem: Dass Vasari nicht der einzige Autor der beim Hofdrucker des Herzogs der Toskana erstpublizierten Viten war, sei ein Hauptertrag zeitgenössischer Vasari-Philologie. Trotz mehreren Koautoren aber lägen den Viten übergreifende Erzählstrukturen und ein einheitliches Konzept geschichtlicher Entwicklung zugrunde. Nova und sein Team lassen aber offen, worin die «grosse Erzählung» und das Konzept der Viten bestehen. Die Lösung lautet: Diese erste Meistererzählung über die Kunstgeschichte orientiert sich an den Weltchroniken und der noch massgeblich mittelalterlich geprägten frühneuzeitlichen Geschichtstheologie. Gerade einer der Koautoren Vasaris war massgeblich an der Gesamtarchitektur der Viten beteiligt: Pierfrancesco Giambullari, gelehrter Kulturfunktionär des Herzogs und Autor der ersten «Geschichte Europas».

Die Viten bieten nicht nur eine Vielzahl von Biografien von Künstlern, Architekten und einzelnen Künstlerinnen, sondern eine Geschichte der Kunst von den Anfängen und die erste Theorie aller drei Schwesterkünste: Malerei, Skulptur und Architektur. Das nach langjährigen Recherchen erschienene Kompendium fügt unzählige Künstleranekdoten und 133 Biografien in eine



Giorgio Vasari ist der Architekt der Uffizien – die Architektur seiner «Viten» aber prägte den modernen Kunstdiskurs.

ADOC

ebenso ziel- wie fortschrittsorientierte Geschichte der «Arti del Disegno» ein.

Vasari (wie wir das Autorenkollektiv weiter nennen wollen) hat die auf den Humanismus zurückgehende Trias von Antike - Mittelalter - Moderne für die Kunstgeschichtsschreibung kanonisiert und zugleich den Epochenbegriff der Rinascita in die Kunstgeschichtsschreibung eingeführt. Den «progresso della rinascita» spannte er zwischen Cimabue und Michelangelo auf und gliederte diesen Prozess folgenreich in drei Abschnitte. Modern gesprochen: in die Giotto-Zeit samt dem Trecento, in eine Früh- und schliesslich in die Hochrenaissance. Bisher übersehen, griff Vasari dabei zugleich auf die christliche Geschichtstheologie und die Weltchroniken seiner Zeit zurück.

Die gesamtgeschichtliche Erzählung der Kunstgeschichte beginnt mit der Genesis und Gottes «erster Skulptur», Adam, und endet mit dem Jüngsten Gericht des «göttlichen» Michelangelo, das zu einem Gericht über alle Kunst der Alten wie auch der Modernen erklärt wird. Auf eben dreizehn Seiten umreist eine knappe Kunstgeschichte von den Ägyptern und dem ersten alttestamentlichen Künstler, Bezalel, bis zur «Gotik» und zur byzantinisierenden «maniera

greca» um 1300 die Konturen, die noch für heutige Überblickswerke massgebend sind. Anschliessend erzählt Vasari die Geschichte der Rinascita der Künste als teleologisches Fortschreiten in Stufen. Dabei folgt er der traditionellen Geschichtstheologie der Kirchenväter und deren drei biblischen Zeitaltern: Natur, Gesetz, Gnade.

Drei Epochen

Der Maler Cimabue wird zum Begründer der neuen toskanischen Kunst nach der «Sintflut» des Mittelalters erkoren – ein Rückgriff auf Thesen Giambullaris über Noah als Stammvater der etruskisch-toskanischen Sprache und Gründer von Florenz. Anschliessend erscheint sein Schüler Giotto als Patriarch und «Abraham» der neuen Kunst. Die pastorale Herkunft des Hirtensohnes und Giottos Kunst, die er ohne Kenntnis ihrer Regeln und «ohne Lehrer» erlernt habe, erweist ihn als der Epoche der Natur zugehörig.

Die Künstler der zweiten Epoche der Rinascita begründen und kanonisieren ein Regelwissen: Uccello, Alberti und andere (er)finden die Perspektivregeln. Brunelleschi führt die Säulenordnungen der Antike wieder ein, Masaccio be-

schreitet die «vera via» der Malerei. Donatello gar kann «regola de gli altri» genannt werden. Vorzüglich beherrschten die besten Meister des 15. Jahrhunderts «Regel, Ordnung, Masse, Disegno», blieben für Vasari aber doch «rauh und schwierig», übten eine «trockene und rohe Manier». Sie arbeiteten zwar «ohne Fehler», aber auch ohne vollkommene «grazia». Dieser zweite Teil der Viten entspricht der biblischen Epoche des Gesetzes («sub lege»). Wie die Epoche der mosaïschen Gesetze nach christlicher Auffassung gegenüber der «Zeit der Gnade» noch unvollkommen war, so ermangelt auch die Kunst der zweiten Epoche, die wir heute als Frührenaissance bezeichnen, nach den Worten Vasaris bei aller Erfüllung der Gesetze des Disegno einer «höchsten Perfektion» und «somma grazia».

Das dritte Zeitalter der Rinascita versteht Vasari dann mit Charakteristika der heilsgeschichtlichen Epoche der Gnade. Leonardo habe diese letzte Ära der Wiedergeburt der Künste begründet und eine «mehr als unendliche Anmut» erreicht. Seine Werke zeigten zuerst «disegno perfetto» und «grazia divina». Bekrönt wird die «dritte Maniera» durch die Werke des «graziosissimo» Raffael und schliesslich durch Michelangelo, der

den Vorrang in allen drei Schwesterkünsten innehatte. Raffaels letzte Pinselzüge hätten dem Antlitz des verklärten Christus gegolten, dessen Göttlichkeit er – im Unterschied zu Leonardo – vollendet gemalt habe. An einem Karfreitag sei er geboren, an einem Karfreitag gestorben: Raffael wird zum christusgleichen Künstler stilisiert, der allerdings einer sehr weltlichen Passion erliegt. Michelangelo nimmt als Vollender aller drei Schwesterkünste schliesslich jene systematische Stelle ein, die theologisch Gottvater und in Vasaris Kunsttheorie dem Disegno als «Vater» der Schwesterkünste zukommt. Dank seinem «giudizio» hätten die Künste ihren «ultimo termine» und eine «absolute Vollendung» erreicht. Denn Michelangelo verfüge über «grazia graziosa», eine «ganz und gar anmutige Grazie».

Es ist quellenmässig überliefert, dass der Dante-Forscher Pierfrancesco Giambullari die Drucklegung in der Werkstatt des Hofdruckers begleitete und betreute. Seine zahlensymbolischen Spekulationen über die 3×33 Gesänge der «Göttlichen Komödie» und über das Geburtsdatum des Herzogs kehren in dem System der Seitenzählung der Erstausgabe wieder. Auch hatte er Überlegungen zu einer dreistufigen Geschichtstypologie publiziert. Ein einziges Blatt mit handschriftlichen Korrekturen Giambullaris ist erhalten. Es bezeugt die Nachdrücklichkeit und den theologischen Ton seiner Überarbeitung sowie das Experimentieren mit Seitenzählungen. Giambullari dürfte es gewesen sein, der das reiche Material Vasaris in eine geschichtstheologische Systematik einfügte, die wegweisend war für spätere Konzeptionen von Kunstreligion.

Heilsgeschichte und Moderne

Bei allen Anleihen an der Heilsgeschichte: Vasaris Viten weisen zugleich auf die Moderne voraus, da sie die Schwesterkünste aus den Handwerken ausdifferenzierten und zu einem als autonom begriffenen Feld menschlicher Tätigkeit voranbrachten. Sie beschreiben erstmals die bildenden Künste als ein autonomes Feld menschlicher Tätigkeit mit eigenen Regeln und eigener Geschichte. – Eine Lektüre des Gesamtwerks lohnt. Es ist eine gute Nachricht, dass Alessandro Nova und sein Team nun die veröffentlichten Teile ihrer musterfüllig kommentierten Edition auch online zugänglich machen werden. Ein Vorbild des Open Access öffentlich geförderter Forschung. Zu wünschen wäre auch eine handliche Gesamtausgabe im Druck. So würde der Reichtum, aber auch der klare Aufbau von Vasaris Viten wieder greifbar.

Edition Giorgio Vasari. Hrsg. Alessandro Nova. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2004–2015. 45 Bde., Fr. 16.90 bis Fr. 35.90 pro Band.